

Aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haupt – wenig grundlegende Dienste zu ihrer Unterstützung vorhanden sind.

396 Millionen (28%) aller Kinder unter 15 Jahren leben in Ländern mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 450 Schweizer Franken pro Jahr.

156 Millionen (11%) aller Kinder unter 15 Jahren vegetieren in Slums oder «squatter settlements».

Aus den Kantonen

Zürich:

Ausbildungswege von Zürcher Jugendlichen

Der Erziehungsrat hat vom Projekt Ausbildungswege Kenntnis genommen, das von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität durchgeführt wurde. In diesem Projekt wurde die schulische und die berufliche Laufbahn von der 6. Klasse der Primarschule bis zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit untersucht. Dazu wurden 2000 Zürcher Jugendliche mehrmals befragt. Die Auswertung der Fragebogenantworten erbrachte eine Vielzahl von wichtigen Ergebnissen, die über die pädagogische Presse sowie in einem Forschungsbericht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Im folgenden werden einige Ergebnisse herausgegriffen.

Übertritte aus der Oberstufe

90,5 Prozent aller befragten Jugendlichen beendeten die Oberstufenschulzeit in demjenigen Schultyp, in dem sie sich nach dem Übertritt aus der 6. Klasse der Primarschule nach Abschluss der Bewährungszeit befanden (Repetenten eingeschlossen). Wenn im Verlaufe des 7. bis 9. Schuljahres der besuchte Schultyp gewechselt wird, dann fast durchwegs hin zu einem anspruchsvolleren Typus. Der Übergang von der 2. Sekundarklasse in eine Maturitätsschule – im Schulsystem als wichtiger Zugang für die Maturitätstypen B, C, D und E vorgesehen – wird von vier Prozent aller Jugendlichen benutzt. Während der drei Oberstufenschuljahre vertauschen weitere 4,5 Prozent ihren anfänglich besuchten Schultyp mit einem höheren. Hier sind vor allem die Übertritte von der ersten Klasse der Realschule in die erste Klasse der Sekundarschule bedeutsam. In einen tieferen Schultyp wechseln in der Oberstufe nur ein Prozent aller Jugendlichen. Diese Wechsel sind nicht ausschliesslich von der intellektuellen Schulfähigkeit der Kinder abhängig; sie sind auch in hohem Masse von der familiären Herkunft der Kinder beeinflusst. Schüler aus sogenannten «besseren Verhältnissen» (Oberschicht) treten öfter in eine anspruchsvollere

Schule über als Schüler aus der Mittel- und der Unterschicht. Eine hohe Schulbildung – meist Schule mit Maturitätsabschluss – wünschen sich häufiger Eltern und Kinder aus der Oberschicht als aus Mittel- und Unterschicht. Dementsprechend besuchen nach der obligatorischen Schulzeit wesentlich mehr Kinder aus der Oberschicht (47,9 Prozent) als aus der Mittelschicht (24,9 Prozent) oder aus der Unterschicht (5,3 Prozent) eine Maturitätsschule.

Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen

Im Projekt wurden auch Unterschiede in den Ausbildungswegen von Knaben und Mädchen im Kanton Zürich untersucht. Etwas mehr Mädchen als Knaben besuchen die Sekundarschule; die Knaben sind hingegen in der Ober- und Realschule sowie im Gymnasium etwas stärker vertreten.

Grössere Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben sind im Anschluss an die obligatorische Schulzeit festzustellen. Das Spektrum der Lehrberufe ist bei den Mädchen kleiner als bei den Knaben. Mehr als 50 Prozent der Lehrtöchter lassen sich zur kaufmännischen Angestellten oder zur Verkäuferin ausbilden. Bei den Lehrlingen liegt die Ausbildung zum Mechaniker, kaufmännischen Angestellten und Zeichner ganz vorn. Insgesamt 41 Prozent der Knaben verteilen sich auf diese drei Lehrberufe. Knaben treten die Lehrstelle meist direkt nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit an, Mädchen hingegen schalten zu einem beträchtlichen Teil vor Antritt einer Lehrstelle ein Zwischenjahr ein. Zu den bevorzugten Zwischenstationen im Ausbildungsweg gehören Berufswahlschule, Werkjahr, diverse Vorkurse für bestimmte Lehrberufe sowie Sprachaufenthalte. Auch anderthalb Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit hatten 16,5 Prozent der Mädchen und 3 Prozent der Knaben noch keine Weiterbildung ergriffen. Diese Jugendlichen im Alter von 18 Jahren befanden sich in einem Fremdsprachenaufenthalt, Praktikum usw. oder waren erwerbstätig. Es wird von erheblichem Interesse sein, auch den Berufseintritt dieser Jugendlichen weiterzuverfolgen. Der Regierungsrat hat daher auf Antrag des Erziehungsrates die Fortführung des Projekts beschlossen. (NZZ vom 5. Januar 1981)



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

**Waadt:
Regierung schlägt umfassende Schulreform vor**

Zurzeit finden an den Waadtländer Schulen schon in der vierten Klasse Examen für den Übertritt in die Mittelschulen statt. Zudem wird im Waadtland zurzeit die Einführung der Fünf-Tage-Woche in den Schulen vorbereitet, nachdem kürzlich ein entsprechendes Volksbegehren angenommen wurde. Die Waadt kennt heute wie der Grossteil der französischsprachigen Kantone das System der Orientierungsschule. Seit Jahren wird aber an einer Strukturreform des Schulsystems gearbeitet. Namentlich sollen sich die Schüler nicht mehr zu einem verhältnismässig frühen Zeitpunkt für die spätere spezialisierte Ausbildung entscheiden müssen. Wer den Übertritt heute in der vierten Klasse nicht schafft, hat noch zwei Jahre Zeit, die geforderten Examen zu bestehen. Diesen gestaffelten Übergang will die Waadtländer Regierung nun abschaffen. In der beantragten «Phase der Beobachtung und Orientierung» sollen neu die bestehenden Klassen beisammen bleiben. Erst für die siebte Klasse fällt dann die Weichenstellung für die verschiedenen Ausbildungsrichtungen an, nämlich Gymnasium, Handelsschulen oder Vorbereitung auf die Berufsschule. Es geht jedoch nicht um eine blosse Denkpause.

Darum sieht der Vorschlag vor, dass bereits in diesen zwei Jahren differenzierte Programme für Mathematik unterrichtet werden. Ebenfalls sollen die Fremdsprachen Deutsch und Englisch eingeführt werden. Für die Verwirklichung der Schulreform nannte der Erziehungsdirektor als frühestes Datum die Jahre 1984/85. Der Waadtländer Grosse Rat will sich bereits in der Session vom 16. Februar mit den Vorschlägen befassen.

Junod gab ferner seiner Sorge um einen sich abzeichnenden Lehrermangel in der Waadt Ausdruck. Vor allem bei den Primarlehrern spitze sich die Lage zu. Für Aushilfen greift der Kanton bereits auf Absolventen des Lehrerseminars oder Lehrer aus anderen Kantonen zurück. Der Hauptgrund für den überraschenden Engpass liegt nach Auffassung des Erziehungsdirektors im hohen Anteil der Frauen, die mit 2550 weit mehr als die Hälfte der etwa 3600 Primarlehrerstellen inne hätten. Dazu kämen vermehrte Auslandsaufenthalte oder ein Weiterstudium. Mit der skizzierten Schulreform werden im ganzen Kanton 150 neue Lehrerstellen geschaffen; die Mehrkosten veranschlagt die Kantonsregierung mit hundert Millionen Franken während der nächsten zehn Jahre.

(«Vaterland» vom 13. 1. 1981)

**Appenzell IR:
Von der Zwergschule zur grössten Schule des Kantons**

Mit einer gediegenen, reich illustrierten Festschrift, redigiert von Josef Manser, Gonten, gedenkt die Sekundarschule Appenzell ihres 25jährigen Bestehens. Wir drucken hier einige Passagen aus dem historischen Rückblick ab.

Ein erster Anlauf

Die Wurzeln der heutigen Sekundarschule Appenzell reichen eigentlich bis ins letzte Jahrhundert zurück. Die Idee, die Ausbildung nach der obligatorischen Primarschulzeit weiterzuführen, konkretisiert sich bei uns erstmals 1871, als im «Dorf» eine einklassige Sekundarschule eingerichtet wird, und zwar auf private Initiative hin, die eher aus liberalen Kreisen stammte. Allerdings leistet der Kanton eine wenn auch sehr begrenzte Defizitgarantie, und 1887 wird diese Schule gar voll verstaatlicht. Erstaunlicherweise führt man diese erste Innerrhoder Sek bereits ab 1878 gemischt, also mit Knaben und Mädchen. Was sich in unserem Jahrhundert erst vor 8 Jahren (1971/72) durchsetzte, gilt damals offenbar als bedenkenlos, wenn es vermutlich auch wohl eher unter dem Druck der äusseren Umstände geschieht. Als bemerkenswert, ja geradezu fortschrittlich dürfen wir zweifellos die Tatsache werten, dass überhaupt auch Mädchen diese Schule besuchen konnten, und dies, man höre und staune, in einem Kanton, der angeblich – wenigstens in politischen Belangen – ein zwiespältiges Verhältnis zur Frau haben soll.

Private Realschulen

Ende 1891 oder anfangs 1892 eröffnen – mit ideeller Unterstützung durch den Staat – Ingenbohrer Schwestern in Appenzell eine Realschule für Mädchen. 1908 können die Patres Kapuziner – in Ergänzung zum gleichzeitig gegründeten Gymnasium – für die Führung einer sogenannten Realschule mit vorwiegend kaufmännischer Ausrichtung gewonnen werden. Dies bedeutet das Ende der staatlichen Sek, die seit 1892 wieder nur mit Knaben geführt wird (Gründung der Mädchenreal). Der Staat hätte sich eine eigene ausgebaute Schule, wie es die Realschule am Kollegium St. Antonius darstellte, wohl kaum leisten können, wie dies in Sachen Gymnasium ja heute noch der Fall ist. Die Einrichtung von Realschulen je für Buben und Mädchen macht natürlich die Ko-Eduktion hinfällig.

Der Weg ist lang

Ein halbes Jahrhundert, nämlich bis 1955, bleibt es bei der Lösung mit privaten Realschulen je für Mädchen (wobei der Staat 1929 weitgehend Träger wird) und Knaben. Im Laufe der Zeit wird die Zahl der Klassen ausgebaut, so dass schliesslich an beiden

Schulen drei Jahre «Real» absolviert werden können. Erst nach den Krisenjahren und dem 2. Weltkrieg beginnen sich Bestrebungen zu regen, die auf die Schaffung einer öffentlichen Sekundarschule im Inneren Land abzielen.

Doch der Weg dahin ist lang und steinig. Schon der Geschäftsbericht der kantonalen Verwaltung von 1946 wünscht zwar «Schulzeitvermehrung», aber bereits im nächsten Jahr stellt man resigniert fest: «Kein Interesse an Weiterschulung – rasches Verdienen» (1947). – «Gleichgültigkeit gegenüber Schul- und Bildungsfragen» heisst es 1948. 1949 wird über «zu wenig Schule» berichtet und eine Schulzeitverlängerung verlangt, ein Postulat, das 1952 Schulinspektor Dr. Franz Stark wieder aufgreift, wenn er «mehr Schulzeit wegen erhöhten Anforderungen an die Ausbildung und Berufsergreifung» wünscht. Denn bis anhin war «noch keine Anstrengung für mehr Schulzeit» (1951) unternommen worden...

Endlich (1955): eine öffentliche Sek

Nachdem der Stein nach etwelchen Anstössen einmal ins Rollen gekommen ist, geht dann plötzlich alles sehr schnell, ja überraschend schnell. Im Herbst 1954 erteilt der Grosse Rat grünes Licht, indem er die entsprechenden rechtlichen Grundlagen schafft, und bereits im Frühjahr 1955 kann eine Sekundarschule mit eigenem Lehrplan eröffnet werden.

Dass der Grosse Rat auch ein Wörtchen mitzureden hat, rührt u. a. daher, dass die neue Schule auf kantonalen Ebene geführt werden, d. h. auch Schülern aus den Aussengemeinden offenstehen sollte. Dieser Entscheid zeugt von beachtlicher Weitsicht der Behörden, war doch regionales Denken in jenen Jahren noch kaum an der Tagesordnung...

Eine neue «Sek»

Die heutige Sekundarschule ist nicht mehr jene der Gründerjahre, nicht nur, weil sich die Schülerzahl seit 1955 versiebenfacht hat. Auch Stoff, Ziel und Zielpublikum haben sich grundlegend gewandelt. Die Sek ist nicht mehr die Alternative zur Realschule am Kollegium, sie hat vielmehr weitgehend deren Aufgaben übernommen, ja heute bestehen sogar die externen Gymnasiasten die Probezeit an der Sek, bevor sie dann im Herbst ans Kollegium wechseln. Seit der Einführung des 8. obligatorischen Schuljahres und der Eröffnung der Anlagen im «Gringel» (Abschlussklassen-Zentrum) ist sie auch nicht mehr Lückenbüsser für die fehlenden Abschlussklassen, deren Funktion die Sek Appenzell zweifellos eine Zeitlang zum Teil zu erfüllen hatte. Spätestens nach der Verschmelzung mit der Mädchenreal und der Aufhebung der Realschule am Kollegium haben sich auch die inhaltlichen Akzente verschoben. Zum mathematisch-geometrischen, also mehr handwerklich-technischen Schwerpunkt ist der sprachlich-

kaufmännische getreten, so dass wir heute eine echte Sekundarschule im Sinne allgemeinbildender Zielsetzungen nach sanktgallischem Vorbild haben.

Mitteilungen

Fastenopfer 1981: «Frieden wagen»

(Vorschau auf die Unterlagen)



1981 wird in der Schweiz das 500. Gedenkjahr an die Friedensstiftung von Bruder Klaus (Stanser Verkommnis) gefeiert. So lag es nahe, die Seligpreisung «Selig sind die, die Frieden stiften» dem Leitwort zugrunde zu legen. «Frieden wagen» ist aber weder niedlich noch harmlos, sondern eine Herausforderung (bitte wörtlich verstehen) aus vielen bequemen «Sicherheiten» und Haltungen.

Die Theologischen Reflexionen zum Thema

wurden verfasst von Prof. Dr. Richard Friedli, Freiburg. Sie liegen seit Ende September bereits gedruckt vor. Interessenten, die sie telefonisch oder mit Postkarte anfordern (Fastenopfer Zentralstelle, Habsburgerstrasse 44, Postfach 754, 6002 Luzern, Telefon 041 / 23 76 55), können umgehend bedient werden.

Das Meditationstuch von Bruder Klaus

Anstelle des bisherigen Hungertuches, allerdings im veränderten Grossformat von 2,53 x 2,12 m, wird das berühmte Meditationbild des Ranftheiligen als grosses Meditationstuch herausgegeben.

Für die Familien wird das Meditationbild in einer besonders ansprechenden Sonderausgabe erscheinen. Es handelt sich um einen originalgetreuen Mehrfarbendruck. Das Bild, mit Leisten und Aufhängvorrichtung versehen, wird in einer passenden Kartonrolle geliefert.

Unterlagen zu Predigten und Meditationen

Es werden je 2 Predigten zum Thema «Frieden wagen» und zum Meditationbild bereitgestellt (P. Anton Rotzetter, Schwyz).

Zum Meditationbild sind in Vorbereitung

- a) ein Grundlagentext zu Leben und Gestalt von Niklaus von Flüe (Prof. Dr. Heinrich Stirnimann, Freiburg)
- b) Meditationstexte zu Tuch und Bild, wie bisher als Kleinbroschüre in Grossauflage (Pfarrer Hans-Ulrich Jäger und P. Peter Wild OSB, beide Einsiedeln)
- c) Dia-Reihe mit den Medaillons (8 Dias, Begleittext), ca. Fr. 12.–
- d) Hellraumfolien (8 Folien, Begleittext von A. Exeler), Fr. 15.–